

Predigt zum 2. Adventssonntag C 2018
Phil 1, 4 - 6. 8 - 11 / Lk 3, 1 - 6

Alle zwei Jahre muss ein Auto zum TÜV. Ich glaube, die meisten halten das für selbstverständlich. Es geht auch um die Sicherheit des Autos. Auch in anderen Lebensbereichen machen viele eine Bestandsaufnahme. Was ist gut? Was muss besser werden? Wo kann ich mich steigern? Es geht mir hier nicht um Perfektionismus. Alles muss perfekt klappen wie am Schnürchen. Es geht darum, meine Aufgaben möglichst gut zu machen. Um zu schauen, wo ich manches im Leben besser machen kann, dazu braucht es auch viel Mut.

Auch im Glaubensleben, in meinem Leben mit Gott, in meinem Beten kann ich durchaus eine Art TÜV machen. Denn mein Glaube an Gott ist nie etwas, das fest ist. Viel eher ist der Glaube da, worum ich immer wieder neu ringen muss. Ich darf mich durchaus fragen, ob ich wirklich alles glaube, was ich höre. Was trägt mich? Was trägt mein Glauben an Gott. Wenn ich mich – und das in ehrlicher Weise – mit meinem Leben und meinem Glauben auseinandersetze, dann kann das helfen, dass ich im Glauben wachse und reife. In dieser Weise kann ich auch ein Beichtgespräch suchen. Ich muss nicht einfach die kleinen Sünden beichten. Vielmehr kann ich schauen: Wo stehe ich in meinem Verhältnis und in meiner Liebe zu Gott. Stillstand ist auch gerade im Glaubensleben Rückschritt.

Das hat auch Paulus gewusst, als er seinen Brief an die Philipper geschrieben hat. Darin dankt er für den Glauben. Er freut sich, dass sich die Menschen so für den Glauben einsetzen und für den Glauben leben. Paulus weiß auch: Gott ist der Urheber allen Glaubens. Gott hat in unseren Herzen den Glauben grundgelegt. Jeder Mensch trägt in seinem Herzen das Verlangen nach Gott. Paulus betet darum, dass die Philipper in der Liebe zueinander und zu Gott wachsen mögen. Je mehr ein Mensch im Glauben wächst und reift, um so mehr ist er ein Zeuge für Gott in der Welt.

Doch dieser Glaube will gepflegt werden. So sehr Gott diesen Glauben in uns stiftet, so sehr müssen wir auch unsere Antwort geben. Wir geben sie, in dem wir uns redlich mühen, das zu leben, was wir immer wieder hören. Nächstenliebe, Feindesliebe, das dürfen keine leeren Wörter bleiben, sondern sie müssen mit Leben gefüllt werden. Treue, Ehrlichkeit, das Annehmen gerade der Schwächsten der Gesellschaft, das alles müssen wir als Christen leben. Je mehr wir versuchen, auf diese Weise als Nachfolger von Jesus zu leben, umso geübter werden wir darin.

Sich bequem ausruhen auf das, was wir schon erreicht haben, das ist nicht drin. Er predigt die Umkehr und die Taufe zur Vergebung der Sünden. Wie gut, dass wir heute – und auch am kommenden Sonntag – Johannes begegnen. Seine Worte haben viele Menschen erreicht. Wir müssen immer unseren Teil geben. Umkehren, das heißt immer wieder, dass ich mich selbst in Frage stelle, dass ich Gott an mich wirken lasse. Ich darf keinen Lebensbereich ausschließen. Denn als Glaubender muss ich mich überall bewähren. Gerade die großen Probleme und Sorgen unserer Zeit fordern auch unseren Glauben heraus. Sie können auch ein Anruf von Gott sein. Das würde bedeuten, Gott den Weg zu uns zu ebnen. Paulus hätte es sicher gerne gewollt, wenn er für unseren Glauben hätte danken können. Überprüfen wir unseren Glauben. Amen.